



ip-solutioncenter.de

LEITFADEN

wdb einordnen

Was die Wissensappliance leistet, was sie nicht leistet, was ihr Betrieb an Aufmerksamkeit verlangt — und woran sich ablesen lässt, ob sie sich lohnt.

STAND

09.09.2026

FASSUNG

2026.09.3

ZIELGRUPPE

Entscheider · Geschäftsführung

VORKENNTNISSE

keine technischen

LESEDAUER

rund 15 Minuten

wdb · Wissensappliance von IP-Solutioncenter · on-premise, ohne laufende Nutzungskosten

INHALT

01	In drei Sätzen	1	02	Was es leistet	1
03	Was es nicht leistet	2	04	Warum im Haus statt in der Cloud	3
05	Was der Betrieb verlangt	4	06	Risiken und ihre Begrenzung	5
07	Woran Sie Erfolg messen	6	08	Wann es sich lohnt — und wann nicht	7

01

In drei Sätzen

wdb ist ein Gerät im eigenen Netz, das die Dokumente des Unternehmens gelesen hat und Fragen dazu in ganzen Sätzen beantwortet — mit Angabe von Dokument und Seite. Es greift dabei ausschließlich auf die eigenen Unterlagen zu; kein Dokument, keine Frage und keine Antwort verlässt das Haus. Es ersetzt keinen Fachmann, aber es verkürzt die Zeit vom „Wo stand das noch?“ bis zur belegten Fundstelle von Stunden auf Sekunden.

Einmalige Anschaffung

Keine Abrechnung pro Frage, keine Nutzerlizenzen.

Keine Datenweitergabe

Kein Auftragsverarbeiter, keine Frage nach dem Speicherort.

Belegte Antworten

Jede Aussage führt zurück auf ein Dokument.

02

Was es leistet

Der Nutzen entsteht dort, wo Wissen dokumentiert ist, aber nicht gefunden wird. Typische Fälle:

- **Technische Auskünfte** aus Datenblättern, Normen und Prüfberichten — auch wenn der Fragende den Fachbegriff nicht kennt, unter dem es abgelegt ist.

- **Einarbeitung.** Neue Mitarbeiter finden Antworten, ohne jedes Mal einen erfahrenen Kollegen zu unterbrechen.
- **Wissen, das sonst mit Personen geht.** Was aufgeschrieben ist, bleibt auffindbar — auch nach einem Wechsel oder Ruhestand.
- **Auskunfts-fähigkeit gegenüber Kunden,** weil die Fundstelle mitgeliefert wird und sich sofort belegen lässt.

2.1 Größenordnungen aus dem laufenden Betrieb

Die folgenden Werte stammen aus der Referenzanlage bei IP-Solutioncenter, nicht aus einem Datenblatt. Sie zeigen die Größenordnung, nicht eine Zusicherung:

KENNZAHL	WERT	BEDEUTUNG
Dokumentenbestand	rund 2.500 Dateien	überwiegend PDF, dazu Office- und Textdateien
durchsuchbare Abschnitte	rund 103.000	in diese Stücke sind die Dokumente zerlegt
Zeit bis zur fertigen Antwort	rund 8–9 Sekunden	die ersten Wörter erscheinen deutlich früher
Belastungstest	250 Fachfragen in 22 Minuten	alle beantwortet, 92 % mit Quellenangaben

Bemerkenswert ist der letzte Punkt aus anderer Richtung: Bei bewusst gestellten Fragen, deren Antwort nicht in den Unterlagen stand, hat das System in **allen** Fällen offen gesagt, dass es die Antwort nicht kennt, statt etwas zu erfinden. Das ist die Eigenschaft, an der sich die Brauchbarkeit im Betrieb entscheidet.

03

Was es nicht leistet

Dieser Abschnitt ist wichtiger als der vorige, weil überzogene Erwartungen der häufigste Grund sind, warum solche Systeme wieder eingestellt werden.

- **Es hebt kein Wissen, das nie aufgeschrieben wurde.** Was nur in Köpfen existiert, bleibt dort. Das System macht Dokumentation zugänglich — es erzeugt keine.

- **Es ist kein Rechenwerkzeug.** Zahlen werden vorgelesen und gegenübergestellt, nicht verlässlich verrechnet.
- **Es trifft keine Entscheidungen** und übernimmt keine Verantwortung. Bei sicherheitsrelevanten, vertraglichen oder gesetzlichen Fragen liefert es den Einstieg samt Fundstelle; die Bewertung bleibt beim Fachmann.
- **Es repariert keine unordentliche Ablage.** Fünf widersprüchliche Fassungen im Ordner bleiben fünf widersprüchliche Fassungen. Das System weist am Standarddatum darauf hin — welche gilt, muss der Betrieb klären.
- **Es ersetzt kein Dokumentenmanagement.** Es liest vorhandene Ablagen; Versionierung, Freigabeprozesse und Archivierung bleiben Aufgabe der bestehenden Systeme.

04

Warum im Haus statt in der Cloud

Dieselbe Funktion ließe sich mit einem Cloud-Dienst günstiger anfangen. Drei Gründe sprechen dagegen — und einer dafür, den man kennen sollte.

4.1 Datenschutz wird zur Faktenfrage

Bei einem Cloud-Dienst müssen Sie klären: Wer ist Auftragsverarbeiter? Wo stehen die Server? Werden Eingaben zum Training verwendet? Was passiert bei einem Anbieterwechsel? Bei einem Gerät im eigenen Netz entfallen diese Fragen — die Dokumente liegen weiterhin dort, wo sie vorher lagen. Für eine Datenschutz-Folgenabschätzung ist das ein erheblicher Unterschied.

4.2 Vertrauliches bleibt nutzbar

Die Unterlagen mit dem größten Wert — Konstruktionsdaten, Kalkulationen, Kundenverträge, Rezepturen — sind meist genau die, die man keinem externen Dienst anvertrauen würde. Ein System, das gerade diese aussparen muss, verliert den größten Teil seines Nutzens.

4.3 Kosten sind planbar

Cloud-Dienste rechnen nach Nutzung ab. Das bestraft ausgerechnet den Erfolg: Je besser das System angenommen wird, desto höher die Rechnung — mit dem Ergebnis, dass Nutzung gebremst statt gefördert wird. Bei einer Appliance ist der Aufwand nach der Anschaffung unabhängig von der Zahl der Fragen.

WAS DAGEGEN SPRICHT

Ehrlicherweise: Ein Gerät im eigenen Haus bedeutet eigene Verantwortung. Es braucht Strom, eine Netzwerkanbindung, eine Sicherung und gelegentlich Aufmerksamkeit. Wer keinerlei IT-Betrieb im Haus hat und auch keinen Dienstleister dafür will, ist mit einem Cloud-Dienst besser bedient — sofern die Vertraulichkeit der Unterlagen das zulässt.

05

Was der Betrieb verlangt

Weniger, als man vermutet — aber nicht nichts. Realistisch sind:

AUFGABE	AUFWAND	WER
Inbetriebnahme: Netz, Freigaben, Rechte	ein halber bis ein Tag	IT, einmalig
Rechte pflegen, wenn sich Zuständigkeiten ändern	entfällt bei Windows-Freigaben — es gelten die NTFS-Rechte, die Ihre IT ohnehin pflegt	—
Sicherung auf eine Netzwerkfreigabe	einmalig einrichten, danach automatisch	IT
Dokumentenbestand aktuell halten	läuft selbsttätig	—
Antwortqualität beobachten	gelegentlich hineinschauen	Fachabteilung
Auskünfte belegbar mitnehmen	ein Klick	jeder Anwender
Updates einspielen	eine Datei, ein Knopf, unter einer Minute	Lieferant oder IT

Keine zweite Rechteverwaltung. Wer sich mit seinem Windows-Konto anmeldet, findet genau die Dateien, die er auch im Explorer öffnen könnte. Die Anlage liest die NTFS-Berechtigungen Ihrer Ordner und wendet sie unmittelbar an; geänderte Rechte sind binnen Minuten wirksam, ohne dass jemand etwas nachträgt.

Das ist der Posten, der in Vergleichsrechnungen meist fehlt. Ein System, in dem Rechte nachgebaut werden, verlangt diese Pflege dauerhaft und an einer zweiten Stelle — und eine vergessene Änderung fällt niemandem auf, weil nichts kaputtgeht. Es sieht nur jemand zu viel.

Das Nachlesen geänderter und neuer Dateien geschieht selbsttätig nach Zeitplan. Gelöschte Dokumente verschwinden aus den Antworten — mit Bestätigungsschritt, damit ein Versehen an der Freigabe nicht stillschweigend Wissen entfernt.

Zur Beobachtung gibt es eine Übersicht mit Kennzahlen und Rückmeldungen der Anwender sowie ein Protokoll aller verändernden Vorgänge — wer wann welche Rechte geändert hat, lässt sich lückenlos nachvollziehen und als Datei ausgeben.

Updates ohne Internetzugang. Das Gerät bleibt vom Netz getrennt, auch für Aktualisierungen. Sie erhalten eine einzelne signierte Datei und spielen sie über die Oberfläche ein — die Anlage prüft zuerst, ob die Datei wirklich vom Lieferanten stammt und unbeschädigt ist, erzwingt eine Sicherung und stellt danach fest, ob sie noch richtig arbeitet. Tut sie es nicht, kehrt sie von selbst zur vorigen Fassung zurück. Über das Ergebnis geht eine Mail an die Administration.

Damit entfällt der Punkt, an dem solche Systeme im Betrieb meist scheitern: die Wahl zwischen „Gerät ans Internet“ und „Stand von vorgestern“.

06

Risiken und ihre Begrenzung

RISIKO

WIE ES BEGRENZT WIRD

Falsche Auskunft wird geglaubt. Das System kann eine Stelle missverstehen, besonders in Tabellen.	Jede Antwort nennt Dokument und Seite; die Anwenderschulung stellt die Prüfung der Quelle in den Mittelpunkt. Rückmeldungen der Anwender machen Häufungen sichtbar.
Jemand sieht, was er nicht sehen darf.	Die Rechteprüfung ist Teil der Suche, kein nachgelagerter Filter. Jede Anfrage prüft die Gruppen des Anwenders neu; Änderungen wirken sofort.
Das Gerät fällt aus.	Die Sicherung umfasst Datenbestand, Zugangsdaten und Konfiguration und lässt sich auf ein Ersatzgerät zurückspielen. Die Originaldokumente liegen ohnehin weiter auf Ihren Freigaben — das System ist eine Zweitverwertung, kein Ablageort.
Niemand nutzt es. Das häufigste Scheitern solcher Vorhaben.	Mit wenigen echten Fragen aus dem Alltag starten und deren Antworten gemeinsam ansehen. Wer einmal erlebt hat, dass eine Frage in Sekunden belegt beantwortet wird, kommt wieder.
Der Dokumentenbestand ist zu dünn.	Zeigt sich in den ersten Tagen und ist eine verwertbare Erkenntnis: Sie wissen dann genau, wo Dokumentation fehlt.

07

Woran Sie Erfolg messen

Nicht an der Zahl der Fragen allein — die steigt anfangs aus Neugier und fällt danach. Aussagekräftiger sind:

- **Wiederkehrende Nutzung nach der vierten Woche.** Wer nach dem ersten Ausprobieren wiederkommt, hat einen echten Nutzen gefunden.
- **Der Anteil belegter Antworten.** Bleibt er hoch, findet das System tatsächlich passende Stellen.
- **Die Rückmeldungen der Anwender,** aufgeschlüsselt nach Themengebiet. Sie zeigen, wo Unterlagen fehlen.
- **Weniger Unterbrechungen bei den Erfahrenen.** Schwer zu messen, aber im Alltag am deutlichsten spürbar — fragen Sie die Kollegen, die sonst ständig gefragt werden.

**EMPFEHLUNG FÜR DEN
START**

Legen Sie vor der Inbetriebnahme zehn bis zwanzig Fragen fest, deren Antworten Sie kennen, und lassen Sie sie nach dem Einlesen durchlaufen. Das dauert eine halbe Stunde und ersetzt jede Produktzusage durch eigene Anschauung.

08

Wann es sich lohnt — und wann nicht

Spricht dafür

Viel dokumentiertes
Fachwissen, verteilt über
gewachsene Ablagen.

Spricht dafür

Vertrauliche Unterlagen, die
nicht in fremde Hände dürfen.

Spricht dafür

Wenige Erfahrungsträger, die
ständig gefragt werden —
oder bald ausscheiden.

Spricht dagegen

Wenig Schriftliches; das
Wissen steckt in Köpfen und
Handgriffen.

Spricht dagegen

Kein IT-Betrieb im Haus und
kein Dienstleister dafür
gewollt.

Spricht dagegen

Der Bedarf ist eigentlich
Ordnung in der Ablage, nicht
Suche.

Der letzte Punkt verdient einen Satz mehr: Wenn niemand weiß, welche von fünf Fassungen gilt, ist das kein Suchproblem. wdb macht solche Widersprüche sichtbar — auflösen muss sie der Betrieb. Das kann ein nützlicher Nebeneffekt sein, ist aber kein Ersatz für die Aufräumarbeit.

Für einen belastbaren Eindruck bietet IP-Solutioncenter einen Testbetrieb mit einer Appliance im eigenen Netz an — mit den eigenen Unterlagen und den eigenen Fragen.

IP-Solutioncenter · Inhaber: Jochen Fehlner

Am Alten Pfarrhof 29 · 84564 Oberbergkirchen

Telefon +49 (0) 8637 9896150 · info@ip-solutioncenter.de · www.ip-solutioncenter.de